# Beschreibung und Abbildung von drei neuen Sauriern.

(Embryopus Habichii und Amphisbaena innocens von Haiti, und Brachymeles Leuckartii von Neuholland.)

Von

**Dr. D. F. Weinland.**

**Tafel V.**

Während meines siebenmonatlichen Aufenthalts auf der Antillen-Insel Haiti hatte ich neben dem Studium der dortigen Korallen vor Allem auch auf Reptilien und Landmollusken mein Augenmerk gerichtet; nicht nur etwa, weil zu vermuthen war, dass in diesen Klassen am wahrscheinlichsten noch unbekannte Thierformen zu finden wären, sondern vielmehr weil diese Thiere mehr als andere die Fauna eines Landes zu charakterisiren im Stande sind.

Die geographisch und geologisch wichtige Frage, ob — wie die Indianer sagen — die Antillen nur Reste eines ins Meer versunkenen Kontinents sind, oder ob jede dieser Inseln von Anfang an isolirt sich aus dem Meere erhoben hat, lässt sich am besten vermittelst einer Vergleichung der Landfaunen jener Inseln beantworten, vor Allem aber durch eine Vergleichung derjenigen Thiere, bei denen an eine Wanderung von einer Insel zur anderen nicht zu denken ist, d. h. der an die Scholle gebundenen Reptilien und Landmollusken. Je weiter nun unsere Kenntniss der letzteren fortgeschritten ist, um so weniger Zweifel blieb übrig, dass jede der grossen Antillen eine eigenthümliche Landfauna besitzt, was eine einstige Verbindung derselben zu Einem Kontinent unwahrscheinlich zu machen scheint. So sind die zahlreichen von mir mitgebrachten haitianischen Landmollusken-Arten, mit wenigen Ausnahmen, dieser Insel eigenthümlich, und was die Vergleichung noch interessanter macht, fast zu allen finden sich analoge, aber verschiedene Arten auch in Jamaika, dessen Molluskenfauna wir durch den, leider dem Klima zum Opfer gefallenen, eifrigen Amerikaner, J. Adams, und später durch meinen Freund Dr. Hyde (jetzt in Missouri) ziemlich genau kennen, sowie in Cuba, wo unsere Landsleute Dr. Pfeiffer und Dr. Gundlach eine Menge eigenthümlicher Arten entdeckt haben.

Dasselbe gilt nun auch von den Reptilien. Wir finden Repräsentanten der haitianischen Schildkröten, Schlangen und Eidechsen auf Cuba und auf Jamaika, aber bei genauerer Vergleichung wenige Arten, die allen drei Inseln gemeinschaftlich wären.

Unter den Reptilien, die ich von Haiti mitgebracht, habe ich zwei Arten gefunden, die für die Wissenschaft neu sind, nämlich eine Ringeleidechse (Chalcidien Dum. Bib.), eine Amphisbaena, die ich innocens nennen will, weil sie von den Haitianern — natürlich ohne Grund — für entsetzlich giftig gehalten wird und einen Scinkoiden, eine insofern sehr merkwürdige Art, als sie ihren einzigen etwaigen Verwandten (Tetradactylus Decresii, Péron) in Neuholland hat und eine ganz neue Gattung der Scinkoiden bildet. Wir wollen die letztere Art, die wir

Embryopus Habichii

nennen, zuerst beschreiben. Diese Eidechse hat, wie ausser dem oben genannten Neuholländer kein anderer Scinkoid, vier Zehen an jedem der vier Füsse.

Das ganze Thierchen (Fig 1. Tab. V.) ist blindschleichenartig anzusehen und anzufühlen; glänzend und glatt, indem die einzelnen Schuppen sehr wenig markirt sind, auch die kleinen Füsschen nur wenig hervortreten. Der Kopf bildet eine vierkantige Pyramide, deren Kanten abgerundet und von der zwei Seiten (die obere und die untere Fläche des Kopfs) breiter, fast zweimal so breit sind als die anderen (die Seiten des Kopfs). Die Mundspalte ist etwas nach unten ausgebuchtet, sie ist lang und reicht bis hinter das Auge. Die Schnauze ist abgerundet. Die Nasenlöcher liegen seitlich, sind rundlich und durchbohren nur die Nasenschuppe. Das Auge ist länglich eiförmig. Die Ohrlöcher rund, ziemlich gross. Die Zunge hinten breit, fleischig, beschuppt, geht vorne abrupt in eine schwarze, hornige Gabel aus, wie bei den Schlangen. Die Zähne sind konisch, sehr spitzig, hören unter dem Auge auf. Der Gaumen ist zahnlos, hinten ausgekerbt. Die Beschildung des Kopfs (Fig. 2. b.) ist sehr eigenthümlich und wäre allein genügend, den vorliegenden Scinkoiden von der verwandten Gattung Tetradactylus zu trennen. Auf das unpaarige Frontalschild nämlich folgt ein einziges, grosses, unpaares Frontoparietalschild (bei Tetradactylus sind deren zwei), auf dieses ein Interparietalschild, dann zwei, einander nur mit den Ecken berührende, oblonge Parietalschilder und auf diese endlich ein dreieckiges Occipitalschild, das bei Tetradactylus ganz fehlt. — Auf das halbkreisförmige Rostralschild folgen nach jeder Seite hin am Oberkieferrand acht Schildchen; am Unterkiefer nach dem unpaaren, mittleren, auf der Symphyse gelegenen, sieben Randschildchen jederseits.

Der Hals setzt sich kaum merklich von Kopf und Rumpf ab.

Der Rumpf ist fast walzenförmig, nur wenig oben und unten, insbesondere zwischen den Vorder- und Hinterfüssen, abgeplattet. Der Anus liegt unter einem breiten, querliegenden, halbkreisförmigen Deckel zwischen den beiden Hinterfüssen. Dieser Deckel ist von fünf Schildchen bedeckt, die sich von den andern Bauchschildchen höchstens durch unregelmässigere Formen, nicht aber (wie bei Tetradactylus) durch Grösse unterscheiden.

Der Schwanz ist kegelförmig, oben und unten kaum merklich abgeflacht. Er entspringt fast in gleicher Dicke mit der Beckengegend des Rumpfs, verjüngt sich nur sehr langsam bis zu seinem letzten Fünftheil, von wo er sich schnell und scharf zuspitzt.

Die Beine (Fig. 1. c. d.) sind sehr charakteristisch. Sie sind embryonal (ich habe deshalb die Gattung „Embryopus" genannt) und gleichen wirklich denen der Embryonen gewöhnlicher Eidechsen ausserordentlich. Der Oberarm ist wo möglich noch schwächer als der Vorderarm und ebenso verhält es sich entsprechend bei den hinteren Extremitäten. Die Finger der Vorderfüsse (Fig. 1. c.) sind verschwindend klein; der innerste erscheint nur als ein gegenüber von den anderen zurückstehendes Knötchen; der zweite ist bedeutend länger und noch länger, weil weiter vorne an der Handwurzel entspringend, erscheint der dritte, dessen Länge etwa den vierten Theil des Vorderarms beträgt; der vierte und äusserste Finger endlich steht mehr nach aussen und setzt sich wieder weiter hinten, etwa in gleicher Höhe mit dem ersten, an die Handwurzel an; er überragt jedoch den ersten etwas an Länge. — Mehr entwickelt sind die Zehen der hinteren Extremitäten (Fig. 1. d.), welche letztere überhaupt die vorderen an Länge und Stärke weit übertreffen. Auch hier ist die innerste Zehe winzig klein, die zweite aber schon ist grösser als irgend einer der Finger am Vorderfuss; sie ist etwa ein Drittheil so lang als der Oberschenkel, der dritte aber ist sehr lang, fast so lang als der ganze Unterschenkel bis zur Fusswurzel; der vierte endlich ist etwa halb so lang als der dritte und setzt auch viel weiter hinten an der Fusswurzel an, ganz wie der entsprechende am Vorderfuss. Ueberhaupt gehen die Zehen am Hinterfuss gleichsam strahlig auseinander, und zwar haben die beiden inneren eine Richtung nach innen, der dritte, lange läuft gerade fort in der Axe des Unterschenkels und der vierte endlich divergirt nach aussen. Je ein vorderes, schmales Schüppchen an Fingern und Zehen könnte man als ein rudimentäres Nägelchen deuten. Die untere Fläche der Finger und Zehen zerfällt in lauter kleine rauhe Wärzchen. Alle Finger und Zehen sind schlank und fein und an den Seiten nicht gezähnelt.

Die Schuppen über den ganzen Körper sind, die beschriebenen Kopfschilder und die Fusssohlen ausgenommen, sechseckige Täfelchen mit anderthalbmal so grossem Quer- als Längendurchmesser (Fig. 1. e.). Nach den hinteren Parthieen des Körpers zu sind die Ecken der Schildchen mehr abgerundet; an manchen Stellen, so unter dem Schwanz, sind sie fast rhomboëdrisch und schief gestellt. Am grössten sind sie auf dem Rücken, wo man neun deutliche Längsreihen zählt; an den Seiten und am Bauch sind sie merklich kleiner, namentlich klein aber sind sie in den Oberarm- und Oberschenkel-Weichen sowie an den Füssen und Zehen. Auf einen Schuppengürtel quer um den Leib herum kommen in der Mitte des Rumpfs etwa 33 Schuppen, davon neun auf den Rücken. — Auch an der Unterseite des Schwanzes sind die Schuppen nicht grösser als an der Oberseite, während die Gattung Tetradactylus dort Täfelchen hat. — Alle Schuppen erscheinen dem blossen Auge durchaus glatt; bei Betrachtung mit der Loupe aber schon erkennt man sehr deutlich feine Riefen und zwar ungefähr neun oder zehn solcher Riefchen auf jeder grösseren Schuppe, am schärfsten auf den Schildchen des Rückens. Diese Riefen sind überhaupt deutlicher auf den Schuppen der Oberseite des Körpers als auf denen der Unterseite; aber überall sind sie vorhanden, während die Schuppen der Gattung Tetradactylus glatt sind.

Zur Charakteristik der Thier-Species haben wir immer die Proportionen der einzelnen Körpertheile sehr zweckdienlich gefunden und wir lassen deshalb hier die der vorliegenden Art von Embryopus folgen. Die Mundspalte (von der Schnauzenspitze bis zum Mundwinkel) ist gleich der Breite des Kopfs in der Ohrgegend und gleich der Entfernung vom Ohrloch bis zum vorderen Augenwinkel. Die Höhe des Kopfs in der Augengegend beträgt zwei Drittheile von der Höhe in der Ohrgegend. Die Länge des Kopfs (von der Schnauzenspitze bis zum Ohrloch) ist gleich dem Zwischenraum zwischen dem Ohrloch und dem Vorderfuss und gleich einen Siebentheil der Länge des Körpers von der Schnautzenspitze bis zum After. Der Schwanz (vom After zur Schwanzspitze) ist um die Länge des Hinterfusses länger als der übrige Körper. Die Länge des ganzen Vorderfusses ist gleich der Länge der Mundspalte und gleich der Länge des Hinterfusses bis zum Metatarsus. Die Länge des Oberschenkels ist gleich der des Unterschenkels und gleich der des Vorderfusses bis zum Metacarpus. Die Länge des Oberarms ist gleich der des Unterarms und gleich dem Zwischenraum zwischen dem Auge und dem Nasenloch, und wenig grösser als der Zwischenraum zwischen dem Mundwinkel und dem Ohrloch. Der Zwischenraum zwischen dem Vorder- und Hinterfuss ist vier und ein halb mal so gross als die Länge des Kopfs von der Schnauzenspitze bis

zum Ohrloch. Die Entfernung der Ursprünge der beiden Vorderfüsse von einander ist gleich dem Zwischenraum zwischen Auge und Ohr und merklich grösser als die Entfernung der Ursprünge der beiden Hinterfüsse. Die Breite des Afterdeckels ist gleich der Länge des Oberschenkels.

Die Färbung des E. Habichii ist sehr einförmig. Auf der ganzen Oberseite ist dieselbe bleigrau, auf dem Rücken etwas ins Röthliche spielend. Ein feiner heller Längsstreif bezeichnet den Rand des Rückens nach den Seiten zu. Unter diesem Streif sind die Seiten plötzlich dunkelbleigrau, selbst dunkler als auf dem Rücken. Die ganze Unterseite des Thiers ist gräulichweiss. Die Schildchen am Unter- und Oberkiefer sind bleigrau mit hinteren gelblichen Rändern gezeichnet.

Dimensionen unseres best erhaltenen Exemplars:

| | |
|---|---|
| Von der Schnauzenspitze bis zum After . . . . . | 50 Millimeter. |
| Vom After bis zur Schwanzspitze . . . . . . . | 65 Mill. |
| Mithin ganze Länge des Thiers . . . . . . . . | 115 Mill. |
| Von der Schnauzenspitze bis zum Ohrloch . . . . | 8 Mill. |
| Vom Ohrloch bis zum Vorderfuss . . . . . . . | 6 Mill. |
| Vom Vorderfuss bis Hinterfuss . . . . . . . . | 35 Mill. |
| Länge des ganzen Hinterfusses von der Basis bis zur Spitze des längsten Zehens . . . . . . . . . . | 10 Mill. |
| Länge des ganzen Vorderfusses ebenso gemessen . . . | 6 Mill. |

Das Vaterland von Embryopus Habichii ist, wie oben erwähnt, die Insel Haiti; und zwar entdeckte ich denselben auf der südwestlichen Landzunge der Insel, die gegen Jamaika hinüberstreckt, in der Nähe des Städtchens Jérémie, im Walde unter grossen Steinen. Wahrscheinlich sind es nächtliche Thiere. Er scheint selten zu sein; ich fand nur zwei Exemplare und erhielt nicht mehr, obgleich ich einen ziemlich bedeutenden Preis auf ihn setzte. Der Haitianische Neger kennt diesen Scinkoiden, wirft ihn aber mit der im Folgenden beschriebenen ihm etwas ähnlichen Amphisbaena zusammen, die nicht eben selten ist und die er als sehr giftig flieht.

Wir lassen nun eine Charakteristik des neuen Genus: Embryopus folgen:

**Embryopus** N.

Squamis capitis: frontali una, frontoparietali una, interparietali una, parietalibus duabus, occipitali una. Naribus lateralibus in squama nasali sola perforatis. Lingua postice mollis, squamosa, antice fissa, cornea, linguae serpentum instar. Dentibus conicis, acutissimis, simplicibus. Palato edentulo. Aperturis aurium perspicuissimis. Quatuor pedibus,

embryonum lacertinorum pedibus persimilibus; unde genus nostrum nomen „Embryopus" duxit. Quovis pede quatuor digitis, subtus tuberculatis, instructo; quorum intimis minimis; tertiis longissimis, praesertim in pedibus posterioribus, in quibus digitus tertius ceteros plus duplo longitudine superat. Cauda conica, acuta, supra et infra iisdem squamis parvis obtecta.

So sind die Unterschiede dieser neuen Gattung Embryopus von der Gattung Tetradactylus Duméril & Bibron (Erpétologie générale Tom. V. p. 763 et sequ.) wesentlich folgende:

| Embryopus. | Tetradactylus. |
|---|---|
| 1) Ein Frontoparietalschild. | 1) Zwei Frontoparietalschilder. |
| 2) Ein Occipitalschild. | 2) Kein Occipitalschild. |
| 3) Schuppen des ganzen Körpers fein gekielt. | 3) Schuppen des Körpers glatt. |
| 4) Schuppen an der Unterseite des Schwanzes wie die an der Oberseite. | 4) Eine Reihe sehr breiter Schuppen (Schilder) auf der Mittellinie der Unterseite des Schwanzes. |

Ausserdem scheinen auch die Proportionen der Zehen bei den beiden Gattungen sehr verschieden, aber die betreffenden Worte von Duméril Bibron waren zur Vergleichung unzureichend. Jedenfalls scheint bei Tetradactylus die dritte Zehe am Hinterfuss nicht so excessiv lang zu sein, wie bei unserem Embryopus; wenigstens ist sie in der Beschreibung gar nicht besonders erwähnt. Auch die Einrichtung der Ohröffnung ist eine andere. Bei Embryopus ist sie ziemlich gross, auf den ersten Blick auffallend, trichterförmig direkt in den Gehörgang führend, bei Tetradactylus „l'oreille est un très petit trou pratiqué d'arrière en avant sons deux écailles, qui lui servent comme d'opercule, et au-dessous duquel il existe un léger enfoncement que sa position pourrait de prime abord faire prendre pour l'oreille elle même." Von all dem ist bei unserem Embryopus nichts zu sehen. Das sofort auffällige grosse Loch selbst führt zum Ohrgang; einen Deckel hat es nicbt.

Die oben beschriebene bis jetzt einzige Art von Embryopus habe ich Embryopus Habichii genannt nach meinem Freund Herrn Konsul Eduard Habich in Boston, Massachusetts, welcber die nächste Veranlassung zu meiner Reise nach Westindien dadurch wurde, dass er mir für die Hinreise und für die Rückkehr eines seiner Schiffe freundlichst zur Verfügung stellte und der mich auch während meines Aufenthalts daselbst durch seine aufopfernde Freundschaft zu unvergesslichem Dank verpflichtet hat.

Das einzige gut erhaltene Exemplar von Embryopus Habichii habe ich dem Berliner

zoologischen Museum abgetreten, das unter der Direktion des bewährten Herpetologen und Ichthyologen Prof. Peters wohl bald die beste Reptiliensammlung in Deutschland besitzen wird.

## Ueber **Amphisbaena innocens**, Weinland.

(Taf. V. Ftg. 2.)

Duméril und Bibron beschreiben in der Erpétologie générale (Tom. V. 476 — 503) zehn Arten der Gattung Amphisbaena, von denen acht Südamerika und Westindien und nur zwei der alten Welt, nämlich eine Guinea und eine zweite der westlichen Mittelmeerfauna, Spanien und Nordwestafrika angehören. Von den acht amerikanischen Amphisbaenen kommen sechs auf den Süd-Amerikanischen Kontinent, eine auf Cuba und eine auf Martinique. Auch Haiti oder St. Domingo hat seine eigene Art; wir haben drei Exemplare derselben in einem lichten Schlage von Campèche-Holz in der Nähe des Hafen-Städtchens Jérémie, auf der südwestlichen Landzunge der Insel gefunden. Da wir diese Art nirgends erwähnt finden, haben wir sie abgebildet und im Folgenden näher beschrieben.

Diese Haitianische Amphisbaena unterscheidet sich ausser anderen Merkmalen, die aus der Beschreibung hervorgehen werden, zuvörderst von Amph. fuliginosa, alba, Pretrei, vermicularis, Darwinii, leucura und cinerea dadurch, dass ihre Augen gar nicht sichtbar sind, was bei allen genannten Arten der Fall ist. Sie stimmt darin überein mit Amph. coeca, punctata und Kingii. Von Amph. punctata aber unterscheidet sie sich durch ein dreieckiges Rostral-Plättchen, das bei jener viereckig ist, sodann durch zwei Fronto-Naso-Rostralschilder, während jene nur ein unpaares zeigt; ausserdem durch die Zahl der Schwanzwirbel u. s. f. Von Amph. Kingii, die, Cuba angehörig, ihr dem Vaterlande nach am nächsten kommt, trennt sie das dieser cubanischen Art zukommende scharf gekielte Rostralschild, welches bei Amph. innocens ganz glatt, und überdies viel niedriger ist. So bleibt nur noch Amph. coeca von Martinique; ihr kommt unsere neue Art am nächsten.

Die Unterschiede nun der Amph. innocens von Amph. coeca bestehen in Folgendem: 1) Unsere Haitianische Art zählt vom hinteren Mundwinkel bis zum After 212 Gürtel von Schildchen; Amph. coeca aber 226 — 229. 2) Diese Schildchen sind bei A. innocens auf dem Rücken nicht quadratisch wie bei A. coeca, sondern oblong; ihr Längsdurchmesser ist grösser als der Querdurchmesser. 3) Die charakteristischen

Schilder auf den Lippen der Cloaca sind bei A. coeca durchaus verschieden von denen bei A. innocens; denn von A. coeca sagen Duméril & Bibron: „les quatre médianes nämlich les compartiments de la lèvre de la cloaque) sont à peine un peu plus longs que larges, tandis que les deux lateraux sont légèrement élargies. Man vergleiche dazu unsere Abbildung (Taf. V. Fig. 2. e. f.) und der Unterschied wird ohne Worte in die Augen springen. 4) Die vier Analporen, Drüsenmündungen, die auf dem letzten Bauchgürtel unmittelbar vor der vorderen Anallippe stehen, sind bei unserer A. innocens eben noch mit der Loupe zu erkennen, bei A. coeca aber mit blossem Auge deutlich sichtbar. 5) Endlich zeigt A. coeca entlang dem Rücken „un indice de sillon" eine Andeutung einer Furche, wovon wir bei unserer Art nichts wahrnehmen können.

Nachdem wir so die Unterscheidungskennzeichen dieser neuen Art namhaft gemacht, wollen wir dieselbe beschreiben:

Der ganze Kopf und besonders die Schnauze laufen ziemlich spitzig zu. Die Augen sind nicht sichtbar. Ich zählte 5 Zähne jederseits im Oberkiefer, 7 jederseits im Unterkiefer, 5 im Zwischenkiefer. Das Rostralschildchen sieht ganz nach unten, ist dreieckig nnd liegt, einen spitzen Winkel nach oben kehrend, ganz zwischen den zwei Nasorostralschildchen. Diese letzteren bilden Trapeze und stossen in der Mittellinie zusammen. An ihre hinteren Seiten schliessen sich die rautenförmigen, ebenfalls in der Mittellinie an einander stossenden sehr grossen Frontonasorostralschilder an. In den von diesen beiden hinten gebildeten fast rechten Winkel schieben sich die zwei dreieckigen kleinen Frontalschildchen ein, welche zusammen ungefähr ein Quadrat bilden, dessen eine Diagonale die Medianlinie ist. Der Rest des Oberkopfs ist durch mehr oder weniger symmetrisch gelagerte, kleine, fünf- und sechs-eckige Schildchen eingenommen, welche allmählig in die regelmässigen Schilder des Rückens übergehen. Die Oberlippe ist mit drei Schildchen besetzt, deren vorderstes mit einer sehr kleinen Seite an das Rostralschild, und mit einer viel grösseren an das Nasorostralschildchen sich anlegen. Das mittlere Oberlippenschild ist weitaus das grösste und längste. Der Unterkiefer ist an der Symphyse durch ein unpaares viereckiges Plättchen bedeckt, an das sich nach hinten eine grosse, lange, oblonge, unpaare, mittlere Platte anschliesst. Am Unterkieferrande endlich fügt sich jederseits an jenes vordere Symphysenplättchen zunächst ein kleines trapezisches an; dann eine breite und lange Platte, welche fast den ganzen Rest des Randes einnimmt, und nur noch einem oder zwei kleinen Plättchen nach hinten Raum gibt.

Die Beschildung des Körpers vom Hinterkopf bis zum After besteht, wie bei allen Amphisbaenen, aus regelmässig auf einander folgenden den ganzen cylindrischen

Leib umgebenden Querreihen (Wirteln) von kleinen eckigen Schildchen. Solcher Querreihen zählen wir von dem hinteren Mundwinkel bis zur vorderen Analklappe 212. Die Schildchen über den ganzen Rücken hin sind alle oblong, ihr Längsdurchmesser grösser als der Querdurchmesser; die Schildchen an den Seiten hin sind quadratisch; die zwei mittleren Schilderreihen des Bauchs aber querlänglich, d. h. ihr Querdurchmesser fast um das doppelte grösser als der Längsdurchmesser. — Die vordere Analklappe bildet einen konvexen Winkel nach hinten; sie ist von 10 Schildern bedeckt. Die vier mittleren sind sehr schmal und lang, fast dreimal so lang als breit, dann folgen immer breitere und in demselben Verhältnisse kürzere nach den Seiten zu. Die hintere Analklappe fügt sich in einem konkaven Winkel in die vordere ein. Ich zähle auf ihr 16 Schildchen, von denen die zwei mittleren weitaus die breitesten, fast quadratisch sind, während nach den Seiten hin immer schmälere und längere folgen, bis zu dem vorletzten jederseits, welches wieder kürzer aber nicht schmäler ist. Das letzte ist das kürzeste. Das 4. 5. und 6. dieser Schildchen jederseits erscheint wie in der Mitte in einem stumpfen Winkel eingeknickt. — Unmittelbar nach der hinteren Anallippe folgt eine tiefe Falte. — Die für die Familie der Chalcidii Dum. Bib. charakteristische Längsseitenfalte — an die Seitenlinie der Fische erinnernd — findet sich auch bei unserer Amphisbaena deutlich vom Hals bis nahe zum After, während sie bei manchen anderen Arten dieser Gattung kaum noch nachweisbar ist.

Der Schwanz, welcher ziemlich rasch kegelförmig sich zuspitzt — während im Uebrigen diese Blindschleiche vom Kopf bis zum After gleichförmig dick erscheint — zeigt von unten gesehen noch 12 Wirtel, bestehend in durchaus oblongen Schildchen mit fast doppelt so grossem Längs- als Quer-Durchmesser. Der letzte Schilderwirtel, der die Schwanzspitze bedeckt, ist gleichsam in eine kegelförmige Kappe verschmolzen. Diese Kappe ist an der unteren Seite des Schwanzes zweimal so lang als die Schilder des letzten Wirtels. An den zwei ersten Wirteln der Schwanzschilder sind die unmittelbar auf die hintere Analklappe folgenden Schilderreihen durch die dort liegende schon erwähnte tiefe Falte verkümmert. Sieht man den Schwanz von oben an, so zählt man zwei Wirtel mehr, indem hier von der oben genannten Endkappe noch zwei Reihen von Schildchen sich ablösen. Alle diese Schildchen, die von oben den Schwanz bedecken, sind schmal länglich.

Die Proportionen und Dimensionen dieser Art sind folgende: Der Kopf ist $^2/_3$ mal so lang als der Schwanz; die Länge des letzteren ist 14 mal in der ganzen Länge des Thiers enthalten. — Die Länge des Kopfs ist gleich dem Querdurchmesser

des Leibs in der Mitte. Die Länge der Mundspalte ist etwas grösser als die Breite des Kopfs in der Ohrgegend.

Ganze Länge des grössten Exemplars 185 Mill.

Länge des Schwanzes 13 Mill.

Die Färbung an den Weingeistexemplaren, die aber nach meiner Erinnerung nicht viel von der des lebenden Thieres sich unterscheidet, erscheint graugelblich auf dem Kopf, graubraun auf dem ganzen Oberkörper, graugelblich auf dem ganzen Unterkörper, so zwar, dass stets der mittlere Theil jedes Schildes viel dunkler erscheint, als dessen Ränder, was auf dem Bauche besonders eine Art von brauner Punktation hervorbringt.

Ein Exemplar dieser Schleiche habe ich dem Berliner zoologischen Museum abgetreten. Ein zweites befindet sich in meiner eigenen Haitianischen Sammlung.

## Ueber **Brachymeles Leuckartii**, Weinland.

(Taf. V. Fig. 3.)

Unter den von Eydoux, dem Naturforscher der französischen Korvette Bonite mitgebrachten Thieren, war eine der interessantesten Formen der Brachymeles Bonitae Dum. Bib. von den Philippinen-Inseln. Es ist dies bis heute die einzige bekannte Art der Gattung Brachymeles.

Durch die Güte unseres Freundes, des Herrn Professor Leuckart in Giessen, sind wir nun im Stande, eine zweite der obigen nahe verwandte Species von Brachymeles in die Wissenschaft einzuführen. Wir nennen sie jenem berühmten Zoologen zu Ehren Br. Leuckartii. Sie stammt aus Neuholland, dessen Fauna ja bekanntlich überhaupt so manche verwandtschaftliche Beziehung an die der Philippinen knüpft. — Br. Leuckartii stimmt vollkommen zu den von Duméril & Bibron (Erpétologie générale T. V S. 776) für die Gattung Brachymeles aufgestellten Gattungscharakteren und es kann sich also im Nachfolgenden nur um die Unterscheidung von Br. Bonitae und um die Beschreibung der neuen Art handeln.

Jene Unterschiede liegen namentlich im Kopf und dessen Beschildung; auch in den allgemeinen Körperverhältnissen scheinen, abgesehen von der doppelten Grösse unserer neuen Art, bedeutende Differenzen zwischen den beiden Arten zu bestehen, doch lässt sich bei der etwas stiefmütterlichen Beschreibung des Br. Bonitae in der Erpétologie kein genauer Vergleich anstellen.

Der Kopf unserer neuen Art ist fein, blindschleichenartig zugespitzt, auf dem Querdurchschnitt viereckig mit abgerundeten Kanten. Das Rostralschild gross dreieckig, unten

sehr weit nach den Seiten hin den Kiefer bedeckend; die obere an das Internasalschild sich anlegende Ecke abgerundet, die beiden Seiten ausgebuchtet, um die sehr grossen (bei B. Bonitae sehr kleinen) Nasalschilder aufzunehmen. Das Internasalschild ist dreieckig, vorne abgestutzt, seitlich an die Nasenschildchen, nach hinten mit breiter Basis an das Frontalschild und zwei kleine seitliche Supranasalschildchen sich anschliessend. Das Frontalschild schiebt sich als langes Dreieck mit spitzem, oben etwas abgerundetem Winkel zwischen die beiden weit heraufsteigenden Superokularplatten ein und stösst hinten noch auf die zwei ziemlich viereckigen Frontoparietalplättchen. Diese letzteren liegen in der Mittellinie aneinander, werden aber nach hinten durch das sich dazwischenschiebende, lange, dreieckige Interparietale getrennt, an welches letztere sich seitlich die langen, ziemlich oblongen Parietalplatten anlegen, an die sich dann noch eine parallellaufende, kaum kleinere Platte nach aussen anschliesst. — An der Oberlippe zähle ich jederseits sechs Schildchen, und eben so viele an der Unterlippe; die Symphyse der letzteren ist durch ein breites halbmondförmiges, nach hinten fast gerade abgestuztes Schild bedeckt. — Man zählt im Oberkiefer 13, im Unterkiefer 12 äusserst feine Zähnchen. Eine Andeutung von vorderer Auskerbung an der übrigens sehr stark entwickelten Zunge ist eben noch sichtbar. Ein äusserer Gehörgang fehlt ganz.

Die ganze Beschildung vom Hinterende des Kopfs bis zum Schwanzende ist unten und oben und an den Seiten sehr konform. Es sind lauter sechseckige Schildchen, deren zwei quer über den Körper des Thiers liegende Seiten fast zweimal so gross sind als die beiden anderen Seiten-Paare und deren nach hinten stehende zwei Ecken mehr oder weniger abgerundet sind, so dass sie, zumal oben auf dem Schwanze, wo die Abrundung am deutlichsten ist, sehr an die Schuppen von Fischen erinnern. Für das blosse Auge und für die Loupe sind diese Schilder vollkommen glatt. — Die vordere Analklappe, die als ein halbmondförmiger Deckel die ganze Oeffnung überwölbt, zeigt vier, ziemlich unsymmetrisch gebildete, grössere Schilder. Ich zählte auf dem Rücken von der Interparietalplatte bis zur Gegend über dem Anus 127 Schildchen und von da bis zur Schnauzenspitze 139. In der Mitte des Leibs, d. h. in der Mitte zwischen After und Kopf, zähle ich auf einem Wirtel quer um den ganzen Leib herum 20 Schildchen.

Eine kurze Längsfurche findet sich jederseits hinter den vorderen Extremitäten.

Die Extremitäten sind äusserst unentwickelt und die hinteren können gar nicht, die vorderen kaum zur Lokomotion dienlich sein. Sie sind sehr steif und unbeweglich, mit kleinen Schildchen bedeckt. An den vorderen ist die innere Klaue kaum, die äussere etwas deutlicher sichtbar; übrigens ist die Theilung in 2 Finger nur durch eine kaum

merkliche Kerbe angedeutet. Die hinteren Extremitäten erscheinen nur als konische Zäpfchen, ohne Nagel und sind in eine Grube eingesenkt.

Proportionen und Dimensionen des vollständig erhaltenen Exemplars: Die Höhe des Kopfs in der Ohrgegend ist gleich der Breite desselben in der Augengegend, die Länge des Mundspalts ist zweimal enthalten in der Entfernung von dem hinteren Mundwinkel bis zur vorderen Extremität. Diese letztere ist so lang, als der Kopf in der Augengegend breit. Die Entfernung von der Schnauzenspitze bis zur vorderen Extremität ist $4\frac{1}{4}$ mal enthalten in der Entfernung der vorderen von den hinteren Extremitäten, und 6 mal enthalten in der Länge des Schwanzes. Die hinteren Extremitäten sind kaum halb so lang wie die vorderen.

Maasse:

Länge des Kopfes 9 Millimeter.

Länge der vorderen Extremitäten 4 Mill.

Länge der hinteren Extremitäten $1\frac{1}{2}$ Mill.

Länge des Schwanzes 124 Mill.

Länge des ganzen Thiers von der Schnauzenspitze bis zum Schwanzende 234 Mill.

Die Farbe der Weingeistexemplare (es liegen deren zwei zur Beschreibung vor, wovon Eines mit verstümmeltem aber theilweise wieder ersetztem Schwanz) ist oben gelblich braun, gegen den Schwanz hin, und besonders auf demselben durch die braunen Längsstreifen der Schuppen dunkler. Ueber den Rücken hin sieht man jene Längsstreifen nur erst als braune Pünktchen angedeutet. Unten am ganzen Bauche hin ist diese Eidechse gelblich weiss; unten am Schwanze, wie an den Seiten bräunlich punktirt. Der Kopf ist gelblich bräunlich mit verwischten bräunlichen Pünktchen und Strichelchen.

Die Extremitäten sind gelblich weiss gefärbt.

Die zwei einzigen Exemplare, die ich von dieser Schleiche kenne, befinden sich im Giessener Zoologischen Museum. Sie stammen, wie schon oben erwähnt, aus Neuholland.

## Erklärung der Abbildungen.

Fig. I. Embryopus Habichii, Weinland; Natürl. Grösse.

a. Kopf von der Seite.
b. Kopf von oben, 2 mal vergrössert.
c. Vordere } Extremität, 2 mal vergrössert.
d. Hintere }
e. Anordnung der Schildchen auf dem Rücken.

Fig. II. Amphisbaena innocens, Weinland; Natürl. Grösse.

a. Kopf von der Seite.
b. Kopf von oben, 2 mal vergrössert.
c. Kopf von der Seite, 2 mal vergrössert.
d. Kopf von unten, 2 mal vergrössert.
e. After und Schwanz.
f. Dasselbe, 2 mal vergrössert.

Fig. III. Brachymeles Leuckartii, Weinland; Natürl. Grösse.

a. Kopf von oben, 2 mal vrrgrössert.
b. Kopf von der Seite, 2 mal vergrössert.
c. Kopf von unten, 2 mal vergrössert.
d. Vordere Extremitäten von unten, 2 mal vergrössert.
e. Hintere Extremitäten und Aftergegend, 2 mal vergrössert.
f. Vorderfuss für sich.
g. Ein Stückchen des Rückens, 2 mal vergrössert, um die Form und Lageruug der Schildchen zu zeigen.